

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Ein wenig aus Müdigkeit und ein wenig in der Hoffnung, die Nacht ohne das Schnarchen meiner "Leidensgenossen" durchzuschlafen, beschloss ich, in meiner Zelle und in meinem Bett zu schlafen. Das war eine gute Wahl. Ich schlief trotzdem spät ein und wurde um 5:30 Uhr von Schüssen geweckt, die einige Minuten dauerten. Sie waren ziemlich laut, also war wahrscheinlich etwas in der Nähe unseres Klosters los. Es gelang mir jedoch, weiter einzuschlafen, und ich verschlief sogar das morgendliche Gebet mit den Brüdern. Schlaf ist heute für viele, wenn nicht sogar für alle Menschen in der Ukraine ein "knappes Gut". Kaum jemand kann in der Nacht durchschlafen. Die Brüder, die mich kennen, wissen, dass ich tagsüber gerne ein Nickerchen mache und nachts normal schlafe. Jetzt ist es sogar nachts schwierig, einen angemessenen Schlaf zu finden. Einer der Brüder, der sich sehr für die Menschen einsetzt, sagte, dass er sich zum Essen zwingen musste. Bis jetzt sehe ich es mit der Hoffnung, ein paar Kilo zu verlieren. Putin hat uns allen, die wir hier leben, eine "Wunderdiät" für den Krieg verordnet.

Ab 8.00 Uhr morgens war es nach einer 38-stündigen Ausgangssperre endlich möglich, auf die Straßen von Kiew zu gehen. Also machten wir uns auf die Suche nach offenen Geschäften, um unsere Lebensmittelvorräte aufzufüllen. Der schöne sonnige Morgen und das Leben auf den Straßen waren ermutigend! Es gelang mir, einen Markt neben einer nahe gelegenen U-Bahn-Station zu erreichen. Menschenmassen im Inneren. Überraschenderweise gelang es mir, ein paar Laibe frisches Brot zu bekommen. Das ist nicht einfach. Man musste fast eine Stunde lang in einer Schlange stehen. Sogar ein Obdachloser, den ich (natürlich mit Erlaubnis der anderen) passieren ließ, weil er sehr verwirrt von der Situation war, sagte, es sei wie in der "sowjetischen Sojus".

Danke, dass Sie uns finanziell unterstützen, denn im Moment müssen wir uns zumindest keine Sorgen machen, was wir für uns und die Menschen, die unter dem Dach des Klosters Zuflucht gefunden haben, kaufen sollen. Übrigens, auch der Obdachlose hat heute von Ihren "guten Herzen" profitiert. Natürlich gibt es Soldaten mit Gewehren oder Freiwillige, die Kiew bewachen - nicht, um Angst zu machen, sondern um einzukaufen. Auch die Geschäfte werden von der Armee bewacht, da sie potenzielle Sabotageorte sind.

Zusammen mit ein paar Leuten, die mit uns geflüchtet waren, stiegen wir ins Auto und fuhren ins Stadtzentrum. Ich fahre zur Kathedrale, um endlich die Medikamente abzuholen, die die bischöfliche Kurie an die Priester verteilt hat, und die Frauen, um einige notwendige persönliche Dinge aus ihren Wohnungen zu holen. Heute war bei der Morgenmesse in der Kiewer Alexander-Kathedrale niemand anwesend. Gestern war es genauso, weil die Menschen ihre Häuser nicht verlassen durften. Als ich mittags in die Kathedrale ging, waren dort nur Obdachlose - man sieht, dass es viele von ihnen auf den Straßen der Hauptstadt gibt. Im Gegensatz zu uns können sie offenbar nirgendwo hin. Als ich an der Sophienkathedrale und dem schwer bewachten Hauptquartier des ukrainischen Sicherheitsdienstes vorbeifuhr, fragte ich mich, ob ein Auto mit polnischen Kennzeichen Verdacht erregen würde. Ich trug eine weiße Kutte, hatte bereits alle Unterlagen vorbereitet und erklärte in meinem Kopf, wer ich war und was ich hier tat. Aber am Kontrollpunkt wollten die schwer bewaffneten ukrainischen Soldaten nicht einmal, dass ich anhalte, im Gegensatz zu den Autos vor mir. Offenbar werden wir als Polen nicht als Bedrohung angesehen.

Gestern, kurz nachdem ich meinen Brief an Sie abgeschickt hatte, traf ich Ira und Nina, die in unserem Kloster Zuflucht gefunden hatten. Die Mädchen waren gerade von der U-Bahn-Station zurückgekehrt. Stellen Sie sich vor, sie gingen mit zwei vollen und schweren Taschen voller Bücher dorthin!!! Sie waren recht verängstigt, denn schließlich durften sie nicht gehen. Sie beschlossen jedoch, dass die Menschen, die stundenlang im

Keller der U-bahnstation „Lukianivska“ ausharren, nicht nur Brot, sondern auch ein gutes Wort brauchen. Sie sagten, die Bücher seien sofort ausverkauft gewesen. Sie berichteten auch, dass am Bahnhof auf beiden Gleisen Waggons mit offenen Türen aufgestellt waren, so dass die Menschen nicht nur auf dem Bahnsteig, sondern auch in den Zügen sitzen und liegen konnten. Ira und Nina engagieren sich seit Jahren für das von den Dominikanern in Kiew geführte St. Thomas-Institut. Es ist klar, dass ihre dominikanische Ausbildung und ihre Liebe zum Wort nicht umsonst waren, denn sie riskierten es, die Sicherheit des Klosters zu verlassen, um Bücher zu den Menschen zu bringen.

Pater Jakob Nesterowicz feierte gestern die Abendmesse in der Christ-König-Gemeinde in Chmelnizkij, wo sich unser Haus befindet. Kurz vor dem Ende ertönten Sirenen und die Menschen erhoben sich von ihren Sitzen. Der Pfarrer beendete schnell die Verlesung der Gemeindeankündigungen, Jakob erteilte den Segen und alle gingen schnell in den Keller. Natürlich, die Worte der Verteilung: "Geht im FRIEDEN Christi", klingt in solchen Momenten auf einzigartige Weise.

Heute habe ich mit Nikita, einem Ordenskandidaten aus Charkiw, gesprochen. Wir wissen, dass Charkiw vom Feind stark angegriffen wird. Nikita ist bei seinen Eltern geblieben, die die Stadt vorerst nicht verlassen wollen. Sie wohnen in der Nähe einer U-Bahn-Station und gehen daher oft dorthin, um sich zu verstecken, wenn es einen Alarm gibt. Er sagte, die meisten Nachbarn in seinem Wohnblock seien dort. Sie sind nicht gegangen. In Kiew scheint das anders zu sein. Auf dem Weg in die Ukraine ist derzeit Br. Igor Selishchev, der aus der Ukraine stammt und Diakon ist. Er hat gerade seine Ausbildung in Krakau beendet, und als er sah, was dort passiert, bat er den Provinzial, ihm zu erlauben, in sein Heimatland zu gehen und dort den Bedürftigen zu dienen. Es brach ihm das Herz, als er im ruhigen Krakau saß. Ich hoffe, er wird sein Ziel sicher erreichen.

In Fastow ist ein wenig nervös. Jeder hat Angst vor Kämpfen in der Umgebung der Stadt. Es besteht die Gefahr, dass russische Panzer aus Byszewo kommen könnten. Im Haus St. Martin de Porres werden fleißig Knödel gemacht, Brot gebacken und Essen für die Bedürftigen und die Verteidiger der Stadt vorbereitet.

Gestern Abend teilte ich auf meinem Facebook-Profil die Nachricht, dass eines der größten und leistungsstärksten Flugzeuge der Welt, die AN-225 "Mriya", bei einem Überfall russischer Truppen auf den Flugplatz des Antonow-Werks in Hostomel bei Kiew verbrannt ist. Sein Name bedeutet "Traum". In der Tat war die Ankunft der "Mriya" auf einem beliebigen Flughafen ein großes Ereignis und ein Traum von Luftfahrtenthusiasten. Sie erinnern sich vielleicht daran, dass es diese "Mrija" war, die zu Beginn der Pandemie Masken und andere medizinische Ausrüstung nach Polen lieferte. Ich selbst habe sie einmal bei einer Flugschau in Berlin aus der Nähe gesehen. Es stellt sich heraus, dass sogar die große "Mriya", der große "Traum" und Stolz der ukrainischen Luftfahrt von jemandem zerstört werden kann. Die traurige Wahrheit über unser Leben! Dieser Krieg hat bereits viele Mriyas, d.h. viele Träume von Hunderttausenden von Ukrainern begraben. Aber ich glaube, und so betrachte ich meinen Orden und das, was wir als Dominikaner in der Ukraine tun, dass die neue Realität noch größere und schönere Mriyas bringen wird. Ihr Lieben, denkt daran: Wenn jemand oder etwas es wagt, eure "Mriyas", eure Träume, dreist zu zerstören, bedeutet das nicht, dass das Ende gekommen ist. Das ist es, was uns die Ukrainer heute lehren, wenn sie von ihrer freien, friedlichen und blühenden Heimat träumen. Sie kämpfen für diese Träume und sind bereit, viel zu bezahlen. Ich sehe es in den Augen 'unserer Jungs und Mädels', die Kiew verteidigen.

Ich grüße Sie herzlich und bitte Sie um Ihr Gebet!

Jaroslav Krawiec OP

- Kiew, 28. Februar 2022, 17:00 -

Übersetzt mit [www.DeepL.com/Translator](http://www.DeepL.com/Translator) (kostenlose Version)